

Diskussion in Zug

# «Die Schweiz ist am Gewinnen»: Wirtschaftskapitäne streiten über das Verhältnis zu Europa



Von Benjamin Rothschild

02.04.2026, 16.21 Uhr

Die Zuger Wirtschaftskammer lud zu einer Diskussion über die Verträge mit der Europäischen Union. Ein komplexes Thema, doch ging es in der Debatte auch um Teddybären und Ostereier.

abo+ Exklusiv für Abonnenten



FDP-Nationalrat und Unternehmer Simon Michel (links) und Unternehmer Marcel Erni (rechts) debattieren engagiert über das Vertragspaket mit der EU. In der Mitte: Moderator Peter A. Fischer.

Bild: zvg/Mike Wiss  
(Zug, 1. 4. 2026)

Der Kanton Zug begreift sich als Wirtschaftskanton. Allein deshalb sind die Beziehungen der Schweiz mit der Europäischen Union und das Vertragspaket mit dem offiziellen Namen «Bilateralen III» hier von grossem Interesse. Hinzu kommen einige brisante Zuger Besonderheiten:

So stimmten etwa die Vertreter des Zuger Freisinns an der Delegiertenversammlung der FDP Schweiz im Oktober mehrheitlich gegen die Verträge – und damit anders als jene 75 Prozent der Delegierten, die Ja sagten. Auch hat die Organisation Kompass Europa – eine gewichtige Bewegung gegen das EU-Abkommen – ihren Sitz in Baar. Sie wurde unter anderem von Alfred Gantner und Marcel Erni ins Leben gerufen. Beide gründeten Mitte der 1990er-Jahre das Unternehmen Partners Group, das den Hauptsitz ebenfalls in Baar hat.

Über die «Vielfalt der Sichtweisen» auf die Bilateralen III sei man sich innerhalb der Zuger Wirtschaftskammer (sie selbst befürwortet die Verträge) durchaus bewusst, sagte deren Präsidentin Katharina Gasser einleitend zur Podiumsdiskussion, die am Mittwochabend im Shed-Market über die Bühne ging. Über 100 Zuhörende waren gekommen, darunter auch mehrere bekannte Vertreter der Zuger Wirtschaft und Politik.

Jan Atteslander, Wirtschaftsberater und einst strategischer Kopf im Europa-Dossier beim Wirtschaftsdachverband Economisuisse, präsentierte einleitend eine «Einordnung der Bilateralen III». Er sprach von der grossen Bedeutung des EU-Binnenmarktes für die Schweiz, gerade auch für die KMU.

Und Atteslander erklärte, was alles zum «Paket» der Bilateralen III gehört – unter anderem drei neue Abkommen in den Bereichen Lebensmittel, Gesundheit und Strom. Sogenannte Updates gibt es demgegenüber etwa im politisch sensiblen Bereich Personenfreizügigkeit; oder beim Abbau technischer Handelshemmnisse, also Vorschriften und Anforderungen, die den Handel zwischen Ländern erschweren können, Zölle ausgenommen.

Auch die heissen Eisen direkte Demokratie (Atteslander: «Das Volk behält das letzte Wort») und dynamische Rechtsübernahme – also die automatische Übernahme von EU-Vorschriften, falls diese geändert werden – sprach der Referent an. «Lediglich 94 von insgesamt 14'000 EU-Rechtsakten werden dynamisch», sagte Atteslander, der immer wieder die Vorteile des Vertragspakets betonte.

## Die Sache mit den Teddybären

Dann wurde es kontroverser, die eigentliche Podiumsdiskussion stand an. Moderator Peter A. Fischer, Chefökonom der NZZ, fragte den Solothurner FDP-Nationalrat Simon Michel, weshalb er sich für die Bilateralen III engagiere. «Das Land braucht eine bürgerliche, offene Politik – ich will keine Abschottung», antwortete der CEO und Verwaltungsrat des Medizintechnikunternehmens Ypsomed.

Die gleiche Frage – nur mit umgekehrten Vorzeichen – richtete Moderator Fischer an Marcel Erni, den zweiten Podiumsteilnehmer. Der Vertreter der Partners Group und von Kompass Europa genoss in Zug gewissermassen «Heimvorteil». Das Vertragspaket mit der EU sieht Erni nicht zuletzt aufgrund einer «dumpfen Sorge vor unglaublich hohen Bürokratiekosten» skeptisch. Er räumte ein, dass seine Position auch eine «Persönlichkeitsfrage» sei. Als Innerschweizer habe er den «Ur-Reflex» erst einmal «dagegen zu sein».

Die Diskussion war auch in der Folge trotz der Komplexität des Vertragswerkes immer wieder niederschwellig. So ging es zum Beispiel um Teddybären: Diese würden hierzulande einem «Augenabreistest» unterzogen, damit Kinder sich nicht verschlucken können, erklärte Nationalrat Simon Michel. «Der Test ist in der EU akzeptiert. Ein Teddybär, der in Thun hergestellt wird, kann in der ganzen EU verkauft werden – nicht aber in den USA oder in China.» Binnenmarktzugang unterscheide sich massiv vom Freihandel, der Abbau technischer Handelshemmnisse von Zollabbau.

Marcel Erni entgegnete, dass der Thuner Teddybär-Hersteller ohnehin Zugang zum europäischen Markt habe, den Augentest könne er auch in Deutschland machen. Die Mehrkosten seien vernachlässigbar im Vergleich zum starken Schweizerfranken und der schlechten Konsumstimmung in Europa – das seien die gravierenderen Probleme.

## Ein Hauch von Trump

Nebst Teddybären waren an der Diskussion auch Ostereier ein Thema. Erni erwähnte eine Verordnung, in der es um chemische Stoffe beim Eierfärben geht. Was er damit sagen wollte: Das Vertragswerk umfasse 307 Verordnungen und 10'024 Seiten, «die niemand gelesen hat». Man übernehme pauschal ein Paket in seiner ganzen Komplexität und letztlich auch ein «EU-Expertensystem».

Michel entgegnete, dass die erwähnten Eiernormen für ein Schweizer Unternehmen nur dann relevant seien, wenn es in der EU verkaufen wolle – und dass die Normen deshalb dynamisch übernommen werden. «Es ist ein Prozess, wie man Recht übernimmt. Die Welt ist leider etwas komplizierter, als wenn wir mit unseren Firmen Deals abschliessen.»

Apropos Deals: Marcel Ernis unternehmerischer und politischer Mitstreiter Alfred Gantner gehörte bekanntlich zu jener Delegation Schweizer Unternehmer, die US-Präsident Donald Trump im November im Zusammenhang mit dem Zollstreit im Weissen Haus trafen . Und einen Hauch von Trump konnte man auch aus Ernis Abschlussvotum heraushören: «Die Schweiz ist nicht im Verlierer-Camp, wir sind am Gewinnen. Europa ist nicht am Gewinnen – und das ist nicht gut.» Die Schweiz müsse sich ohne Druck nicht näher zum europäischen System hinbewegen.

Auch Simon Michel sagte, dass es «gut kommen» werde – «mit oder ohne Verträge». Mit einem guten vertraglichen Verhältnis mit der EU käme es aber «besser».



Im Publikum und zwischenzeitlich auch Teilnehmer der Diskussion: der Zuger SVP-Nationalrat Thomas Aeschi (im weissen Hemd).

Bild: zvg

Als die Diskussion für das Publikum geöffnet wurde, kam es noch zu einem kurzen Schlagabtausch zwischen Michel und dem Zuger Nationalrat Thomas Aeschi (SVP). Dieser konterte «Abschotter»-Vorwürfe, die er aus der Diskussion heraushörte, als es kurz um die 10-Millionen-Schweiz und die Neutralitätsinitiative ging. Aeschi betonte, dass die Schweiz in Sachen Freihandelsabkommen erfolgreicher sei als die EU (Stichwort Mercosur oder Abkommen mit China), sein Problem sei die dynamische Rechtsübernahme.

Michel räumte daraufhin ein, dass die Verträge einen Preis hätten – aber eben auch einen Gegenwert. Was das Verhältnis zwischen dem Vertragspaket und den Freihandelsabkommen betreffe, so befinde sich die Schweiz in einer luxuriösen Situation: «Sie muss sich nicht entscheiden, sie kann beides haben», so Michel.

Abschliessend regte Moderator Fischer die Podiumsteilnehmer und die Anwesenden zum «Weiterstreiten» bei einem Glas Wein an.